

Christian Rutishauser SJ Einem „Heiligen Experiment“ verpflichtet Zur Aktualität von Fritz Hochwälders Drama.

In der Schlusszene von Fritz Hochwälders Theaterstück «Das Heilige Experiment» stirbt der Jesuitenprovinzial von Paraguay in dramatischer Weise, angeschossen und verwundet. Dann fällt der Vorhang. Der Kampf um die Missionsdörfer war bis zu seinem Schreibtisch vorgedrungen. So stirbt der Provinzial und mit ihm die Missionsdörfer, die in mühsamster Arbeit von mehr als 150 Jahre aufgebaut wurden.

Über 200.000 Indigene lebten in diesen Dörfern, die man Reduktionen nannte. Sie waren eine gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Macht geworden. So wurden sie den Begierden der Kolonisatoren ausgesetzt, wurden zum Spielball politischer Macht. Sollten die Jesuiten nun mit Gewalt die Reduktionen verteidigen und somit ihre Ideale verraten? Sollten die Indios zur Waffe greifen, um sich gegen die Versklavung zu wehren? Dabei verstrickt man sich immer auch in Schuld. So fragt sich der sterbende Provinzial angesichts der Zerstörung der Reduktionen: War alles umsonst? Sind wir selbst zu weit gegangen? Haben wir uns in den Aufbau eines weltlichen Gemeinwesens hinein verloren? Sind wir selbst in die Kolonisation hinein verstrickt? Vor allem aber: Ist das Ideal, gewaltfrei und schuldlos das Reich Gottes aufzubauen nicht eine Eingabe des Widersachers? Will das Gott? Der Provinzial im Drama von Hochwälder findet Zuflucht beim Heiligen Franz-Xaver, dem ersten Jesuitenmissionar. Er ist allein dem Taufauftrag Jesu gefolgt. Er hat Indigene getauft und ist weitergezogen. Dieser Auftrag bleibt. Beim Aufbau einer christlichen Gemeinschaft aber macht sich die Kirche die Hände immer auch schmutzig. Dies ist ein grundlegendes Dilemma: Das Ideale tun wollen und sich trotzdem schuldig zu machen! Doch Christus verkündet nicht, der Mensch müsse ideal sein und alles fehlerfrei machen. Christus verkündet: «Das Reich Gottes ist

nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium.» (Mk 1,14f) Gottes Barmherzigkeit annehmen und anerkennen, dass wir uns in der Geschichte schuldig machen, das ist christlich. Christsein heißt, hoffen und vertrauen, dass sich durch menschliche Unzulänglichkeiten und Schuld hindurch Gottes Wirken durchsetzt. Daher ist der Glaubende offen und bereit für Umkehr und Neuanfang. Es ist eben nicht an uns, das Reich Gottes auf dieser Erde zu vollenden, doch wir sind gehalten, es zu beginnen.

Wir brauchen auch heute mitten in Europa so etwas wie „Reduktionen“. Auch unsere Gesellschaft braucht Alternativen, Kulturarbeit, die von christlichen Werten getragen ist. Christliche und kirchliche Netzwerke müssen eine Alternative zur Mainstream-Gesellschaft darstellen. Sie unterscheiden sich und sind zugleich kritisch-wohlwollend offen gegenüber ihr. Eine Abgrenzung, um im Dialog zu stehen. Eine Unterscheidung, um wirklich Partner für eine Gesellschaft zu sein, die sich als Ganze nicht mehr als christlich verstehen will. Eine eigene christliche, kollektiv gelebte Lebensweise ist gefragt, die unsere Gesellschaft von innen durchformen kann. Dazu gehören immer wieder Versöhnung, Umkehr und steter Neuanfang. Kein anderer als Papst Franziskus ruft immer wieder zu einem neuen, missionarischen Geist auf. Er lebt der Kirche vor, was er unter Missionarisch-Sein versteht. Er, der aus Südamerika kommt, und der selbst einst Provinzial war und zwar genau an jenem Schreibtisch, an dem der Provinzial im Theaterstück „Das Heilige Experiment“ sterbend zum Heiligen Franz-Xaver aufgeschaut hat. Stellen wir den Glauben und die Beziehung zu Gott wieder ins Zentrum, aber auch die ganzheitliche Bildung des Menschen!

*P. Christian Rutishauser SJ ist Provinzial der Schweizer Jesuitenprovinz
(Text gekürzt aus Jesuiten“, Dez. 2017)*

Impulse

Das Erbe der Reduktionen & die Botschaft der Jugend

Liebe Leserin, lieber Leser!

Vor ca. 550 Jahren kamen die Jesuiten nach Lateinamerika und gründeten dort die sog. „Reduktionen“ - Missionsdörfer, in denen die - bisher meist versklavte - indigene Bevölkerung gleichwertig behandelt wurde und Bildung sowie ein Stück Land zur Bewirtschaftung erhielt. Die Jesuiten ließen sich auf die Menschen ein, deren Traditionen wurden integriert. Was heute von diesem Einsatz übrig ist und was wir davon lernen können, darüber schreibt P. Rutishauser SJ im Leitartikel. Davon erzählt auch der Film „Das Erbe des Heiligen Experimentes“ von P. C. Wolf SJ, der im April im Rahmen der Jesuitica gezeigt wurde.

Auch Jugendliche können uns vieles lehren: Sie reden untereinander nicht über Religion, sinnvolle Tätigkeiten und Ethik sind ihnen jedoch ein großes Anliegen. Einen lebendigen und ermutigenden Einblick in die „Zugänge der Jugend zu Glaube und Spiritualität“ gab P. Hans Brandl SJ im März anhand von Statements Jugendlicher, wie „Die Religion lässt sich schon mit der Politik in Österreich vergleichen: Stillstand.“ Dies könne uns z.B. anregen, durch das eigene Leben authentisch an Jesus heranzuführen sowie Glaube UND Vernunft in Einklang zu bringen. Voraussetzung dafür ist ein Sich-Einlassen auf die Welt der Jugendlichen. Mit den Worten von P. Rutishauser SJ möchte ich Ihnen ein Eintauchen in verschiedene Welten und in eine Gesegnete Oster- und Pfingstzeit wünschen:

„Christ sein heißt, hoffen und vertrauen, dass sich durch menschliche Unzulänglichkeit und Schuld hindurch Gottes Wirken durchsetzt.“

Katja Vlcek

Johannes Herz SJ

Jugend & Spiritualität

Mein Kollege ist verärgert: Wir haben eben den Jahrgangsgottesdienst mit den drei 4. Klassen gefeiert, und es war sehr schwierig und unruhig. „Jetzt sind sie fast vier Jahre in unserer Schule und wissen nicht, wie man sich in einer Kirche zu verhalten hat. Wenigstens Respekt hätten sie zeigen können, wenn sie nicht mittun wollen!“ Jugend und Spiritualität ist ein Spannungsfeld. Und dann gibt es die Überraschungen: Eine 5. Klasse beteiligt sich am Religionsunterricht nur sehr marginal, oft widerwillig. Der Plan sieht vor, dass in der ersten Adventwoche eine Besinnungsstunde mit Möglichkeit zu Beichte/Gespräch vorgesehen ist. Ob das etwas wird? Ich Sorge dafür, dass ein Kollege im Meditationsraum die Besinnungszeit beaufsichtigt, gebe den Schülern ein Blatt mit Fragen und Anleitungen und schalte ruhige Musik ein. Dann warten mein Mitbruder und ich in anderen Räumen, ob jemand zu einem Gespräch oder zur Beichte kommt. Und siehe da: Wir waren beide die ganze Zeit beschäftigt, die Begegnungen waren tief und ehrlich. Und die Klasse blieb im Meditationsraum in gesammelter Atmosphäre.

Diese zwei Situationen illustrieren gut das Auf und Ab, das ich erlebe. Und es zeigt, dass ich wenig „machen“ kann, d.h. ich kann es nicht herstellen. Schule ist vom Grundsatz her eine Art „Zwangssystem“, in dem für die jungen Leute viel vorgegeben ist, dem sie sich zu fügen haben. Religion, Glaube, Spiritualität bilden da keine Ausnahme. Aber es wichtig, drei

Abstufungen immer wieder im Blick zu haben: 1.) Das Vorgegebene, mit dem sich die Jugendlichen auseinandersetzen müssen. Punktum. Das ist auch sinnvoll: Es hilft zu lernen und innerlich zu wachsen. In unserer Schule ist es der Religionsunterricht für alle, der tägliche Start der 1. Stunde mit einer Besinnung, die großen Schulgottesdienste, die Assisi-Fahrt des 6. Jahrgangs, die Besinnungstage der 5. und 7. Klassen, das Sozialpraktikum des 7. Jahrgangs. 2.) Das Vorgegebene, das Räume eröffnen will: Innerhalb des verpflichtenden Rahmens gibt es viele kleine Hilfen, die den Übergang vom kollektiven (Leisten-)Müssen zum persönlichen (Aufnehmen-)Dürfen ermöglichen können: Die eben erwähnte ruhige Musik, das Erleben eines anderen Ablaufs einer Unterrichtsstunde, das Wegfahren für die Auswertungstage des Sozialpraktikums, die immer wieder freundliche Ansprache der Klasse und der Einzelnen. 3.) Der persönliche Freiheits- und Glaubensraum: Die Jugendlichen entscheiden für sich, ob sie bei einem Gottesdienst wirklich innerlich mitfeiern, ob sie das Angebot von Adventmeditationen und Rorate-Messen in Anspruch nehmen. Das Nein bzw. das Nicht-Tun zu akzeptieren, dies ist der Lackmustest, ob ich den jungen Menschen wirklich die Freiheit gebe. Manchmal ist es nicht leicht, denn natürlich spielen viele Faktoren mit: Der Gruppendruck, die Tagesverfassung, die Coolness eines Angebots, aber das ist die reale Welt der Jugend. Klassisch war für mich folgendes Erlebnis in

einer Religionsstunde: Das Lehrbuch hat einen Einschätztest, um den eigenen Religionstyp herauszufinden. Das Resultat in der Klasse ergab überwiegend, dass die Jugendlichen als institutionskritisch und religionsuninteressiert zu bezeichnen waren. Darauf regte sich sofort der Protest mehrerer: „Das Ergebnis stimmt nicht, denn ich bin an Religion und Glaube wirklich interessiert; ich gehe nur nicht jeden Sonntag in die Kirche.“ Unser Bemühen in der Schule trifft demnach sehr wohl auf eine Resonanz bei den Jugendlichen. Allerdings ist unsererseits Einfühlungsvermögen, Respekt, Kreativität, Geradlinigkeit (ruhig konfrontieren!) und Vertrauen erforderlich.

Bei den Rückmeldung am Ende eines Semesters kommt immer wieder: Gut waren die Geschichten! Biblische Begebenheiten, persönliches Erzählen und Weisheitsgeschichten nehmen junge Menschen jeglichen Alters innerlich für sich selber auf. Ein anderer interessanter Punkt ist die Stille: Es erstaunt mich immer wieder, wie Erstklassler danach verlangen, die Stille-Übungen zu verlängern, und wie eine 7. Klasse 7 Minuten absoluter Stille als wohltuend erlebt.

Was sich an persönlichem Glauben in den jungen Herzen entwickelt, weiß nur Gott. Was ich jedoch zeitweise von jungen Absolventen oder Absolventinnen höre: „Wenn ich nicht im Aloisianum gewesen wäre, hätte ich mit Gott und Kirche schon lange nichts mehr zu tun.“ Das Menü aus fordern, einladen und freilassen zahlt sich wohl aus.

*Johannes Herz SJ
(Schulseelsorger und Religionslehrer
am Kollegium Aloisianum in Linz)*

Melanie Wolfers / Andreas Knapp

Religion als Sprengstoff?

Was man heute über Islam und Christentum wissen muss

BUCHTIPP

bene! Verlag 2018, 160 S.

Zu den Aussagen des zweiten Vatikanischen Konzils zu Religionsfreiheit sowie Respekt und Toleranz gegenüber anderen Religionen gibt es keine Alternative.

Der Dialog mit anderen Religionen und Kulturen braucht gegenseitiges Vertrauen, Festigkeit im eigenen Glauben und das Wissen um die eigene Tradition.

Das vorliegende Buch ist ein wichtiger Beitrag für einen ehrlichen interreligiösen Dialog zur Integration von Muslimen. Bestehende Spannungen und Missverständnisse können nur in beiderseitigem Verständnis für die jeweils andere Glaubensstradition abgebaut und geklärt werden. Bedeutend

ist das klare Benennen von Positionen, die wir nicht aufgeben können, ohne die Fundamente unserer Gesellschaft zu gefährden. Es ist schwer, aber notwendig, in der derzeitigen Situation differenziert über den Islam und dessen problematische Tendenzen zu sprechen.

In der westlichen Welt hat Religion vielfach an Bedeutung verloren; nun erleben wir in unserer Gesellschaft immer mehr Menschen, deren Leben zutiefst von ihrem Glauben bestimmt wird (z.B. öffentliches Feiern des Ramadan, islamisch begründete Speisevorschriften in Schulen und Kantinen). Die AutorInnen stellen die Grundzüge des christlichen Glaubens gut verständlich

dar und benennen die Unterschiede zum muslimischen Glauben.

Sie präzisieren kritische Anfragen an den Islam, die für eine fundierte kritische Auseinandersetzung notwendig sind, z.B.: Welche Grenzen müssen gesetzt werden, damit unsere westlichen Werte und unsere Kultur keinen Schaden nehmen?

Wie können Muslime das Christentum aus muslimischer Perspektive kennenlernen?

Das vorliegende Buch bezieht sich einerseits vor allem auf die Lehren des (sunnitischen) Islam, der christliche Glaube wird andererseits mit der zentralen Person Jesu auf den Punkt gebracht.

Susanne Twaroch

Ein Thema bei Elternabenden und Familienrunden in Schule und Pfarre: die Schwierigkeit, mit den heranwachsenden Kindern den christlichen Glauben zu praktizieren und zu leben. Oft höre ich, dass im Vor- und Volksschulalter das Beten mit den Kindern in der Familie recht einfach war, wenn es zum täglichen Rhythmus gehörte und den familiären Alltag umschloss: als Morgen-, Tisch- und Abendgebet oder wenigstens als eins von den dreien; meist als Abendgebet.

Je größer und älter die Kinder werden, umso schwerer wird es meist, sie dazu zu motivieren. Es steht aber vielfach noch eine andere Problematik im Hintergrund: Wie oft und regelmäßig (und auch in Gemeinschaft) bete ich als Vater und Mutter selber? Wo gibt es in den Familien, wo aus den Kindern Jugendliche geworden sind und heute meist jeder seine Wege geht, noch so was wie eine familiäre Struktur, in der gemeinsames Beten „dazugehört“?

Aber nochmals als erstes die Frage: wie sieht denn in dieser Lebensphase meine eigene Glaubens- und Gebetspraxis aus? Selbst wenn ich meine eigenen Kinder nur mehr selten zu Gesicht bekomme: Bete ich für sie? Um zumindest bei gewissen Gelegenheiten auch mit Fünfzehnjährigen und Älteren beten zu können, sollten sie in mein eigenes Gebetsleben hineingehören (wie die ganze Familie).

Mit Jugendlichen beten – für Jugendliche beten

Leider sind es vielfach traurige Anlässe wie schwere Krankheit, Unfälle, der Tod von Großeltern und Ähnliches, wo das gemeinsame Gebet in irgendeiner Form „im Raum steht“. Und selbst wenn es nur ein Händehalten und Schweigen und stilles Gedenken ist, das den Anlass mit mir und meinen jugendlichen Kindern verbindet – es ist gut, wenn es für solche Augenblicke ein festes Fundament gibt, das auch unausgesprochen spürbar ist: die eigene lebendige Glaubens- und Gebetspraxis.

Aber wenn wir schon bei Anlässen sind: es gibt auch genug Positives, wo ein gemeinsames Lob- und Dankgebet möglich ist: vielleicht in Form eines geistlichen Liedes, das bei einer Geburtstagsfeier auf das unvermeidliche „Happy birthday“ folgt. Vielleicht ein gemeinsamer Kirchenbesuch nach erfolgreicher Genesung oder das Mitfeiern eines Maturagottesdienstes mit der Klasse. Firmvorbereitung und Firmung sind natürlich DIE Anlässe, wo es zu einer Neubelebung gemeinsamen Gebets mit Jugendlichen kommen könnte.

Jedenfalls beginnt das Synodenthema „Jugend, Spiritualität und Kirche“ in der eigenen Familie und dort, wo für Jugendliche und mit Jugendlichen gebetet wird.

FORUM GLAUBE UND GERECHTIGKEIT

FREUNDESKREIS DER JESUITEN



Beitrittserklärung

Name, Vorname

Adresse

E-Mail-Adresse

Ort, Datum

Unterschrift

Mitgliedsbeitrag/Jahr - EUR 50,00

Bankverbindung: IBAN AT02 1919 0000 0023 7727

- Di., 10. April 2018 19.30 Uhr: Abendreihe Jesuitica: **„Das Erbe des Heiligen Experimentes“**
Filmvorführung & Diskussion: Der im Jahr 2017 gedrehte Film bietet einen Einblick in das Leben in ehemaligen Reduktionen in Bolivien, die bis heute der lokalen Bevölkerung Lebensraum bieten. Anschließend Gespräch mit P. Hans Tschiggerl SJ.
Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien
- Do., 26. April 2018 19.30 Uhr: **Vortragsreihe „Täglich aus der Bibel leben“**
P. Sperringer SJ, Alte Burse, Sonnenfelsg. 19, 1010 Wien **(auch am 24.5./14.6. 2018)**
- Mi., 2. Mai 2018 14:30 Uhr bis Freitag, 4.5., 12:30 Uhr **Mit Macht gut umgehen**, Seminar
P. Stefan Kiechle SJ, Kardinal-König-Haus, Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien
- Di., 8. Mai 2018 19.30 Uhr: Abendreihe Jesuitica: **Theologie und Spiritualität mit Humor.**
Dr. Josef Nuster, Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien
- Di., 31. Juli 2018 **Ignatiusfest** - Eucharistie - Agape - Begegnung
an verschiedenen Orten in Österreich
- Do., 20. Sept. 2018 18.00 bis Samstag 22.9., 13.00 Uhr **Einführung in Kontemplation - „Sich der Gegenwart Gottes öffnen“**, Sr. C. Huber CJ, Sr. J. Schulenburg CJ, Kardinal-König-Haus (Anm. erforderlich)
- Jeden Donnerstag 19.00 Uhr: **Miteinander beten - Gemeinsam Eucharistie feiern - Den Glauben vertiefen**
P. Peter Gangl SJ, Ignatiushaus, Domgasse 3, 4020 Linz (nicht an Feiertagen u. in den Ferien)
- siehe Homepage 18.30 Uhr: **Magis-Messe und treffpunkt: jesuitenweltweit** (www.jesuitenmission.at)
P. Hans Tschiggerl SJ, Jesuitenkirche-Kapelle, 19.30: Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien
- Fr., 14. Dez. 2018 Bitte TERMIN VORMERKEN:
16.00 Uhr: Generalversammlung des Forums Glaube & Gerechtigkeit
17.00 Uhr: Jahresfest für ignatianisch inspirierte Gruppen/Gemeinschaften und Einzelpersonen
Kardinal König Haus, Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien

Besuchen Sie auch unsere Homepage: www.glaube-gerechtigkeit.at
und die Homepage der Jesuiten in Österreich: www.jesuiten.at

Impressum:

Medieninhaber: **Forum Glaube und Gerechtigkeit, Freundeskreis der Jesuiten, Dr. Ignaz Seipel-Platz 1, 1010 Wien**
Vorstand: K. Vlcek, J. Gattringer, E. Plach, A. Riedlsperger SJ, F. Schindegger, F. Sperringer SJ, S. Twaroch; Vereinszweck: Verbreitung von Informationen aus Geschichte und Gegenwart der Gesellschaft Jesu, Vertiefung persönlicher Beziehungen der Vereinsmitglieder untereinander und mit der Gesellschaft Jesu, Gebet in Anliegen der Gesellschaft Jesu und die Unterstützung ihrer Aktivitäten sowie Dienst am Glauben und Einsatz für Gerechtigkeit.

E-Mail: kontakt@glaube-gerechtigkeit.at

Grafikdesign: Hedwig Bledl

Herstellung: in-Takt Druckerei, Linz

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Offsetpapier